Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 19 (2012)

Heft: 1: Kulturgeschichte in der Schweiz : eine historiografische Skizze = L'histoire culturelle en Suisse : une esquisse historiographique

Artikel: Medien und Vermittlung gesellschaftlicher Ordnung : Beiträge der schweizerischen Geschichtsforschung zum Spätmittelalter

Autor: Stercken, Martina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-391032

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Medien und Vermittlung gesellschaftlicher Ordnung

Beiträge der schweizerischen Geschichtsforschung zum Spätmittelalter

Martina Stercken

Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der Medienwelt im Zeitalter der Globalisierung hat sich seit den 1990er-Jahren auch in der mediävistischen Geschichtswissenschaft niedergeschlagen. Sie wird spürbar mit einem wachsenden Gebrauch des Medienbegriffs als Synonym für einzelne Informationsträger, mit Überlegungen zu Verfahren der Verbreitung von Information vor der Zeit der Massenmedien sowie mit der Frage nach Status und Formen von Kommunikation als neuem Gegenstandbereich historischer Forschung. Erst in Ansätzen lässt sich indes ein reflexiver Umgang mit dem grundsätzlich medial bedingten Zugang zur Geschichte und den eigenen Erkenntnisweisen fassen (Crivellari et al. 2004). Dieser wird vor allem mit interdisziplinär angelegten Projekten entwickelt, welche die Kategorie der Medialität gezielt thematisieren und systematisch in die Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Kultur einbeziehen (Kiening 2007; Kiening/Stercken 2010).

Die mediävistische Geschichtsforschung, die in der Schweiz betrieben wird und diese zum Gegenstand hat, spiegelt diese Entwicklung wider. Hier werden die neuen Perspektiven in der Auseinandersetzung mit dem Mittelalter nicht nur terminologisch, sondern vor allem im verstärkten Interesse an Situationen der Vermittlung erkennbar, die mit jeweils unterschiedlichem methodisch-theoretischem Anspruch in die Einschätzung des Wandels gesellschaftlicher Ordnungssysteme einbezogen werden. Zwar lassen sich diese in der gesamten Breite und in allen Sphären der Auseinandersetzung mit dem Mittelalter beobachten, in besonderem Masse jedoch an Untersuchungen zur spätmittelalterlichen Gesellschaft. Dabei stehen vor allem vier Fragenkomplexe zur politischen Kommunikation im Vordergrund, die im folgenden Bericht in gebotener Kürze umrissen werden sollen. Diese kreisen um die Eigenarten von Aufzeichnung und die herrschaftliche Instrumentalisierung von Schriftgut, um den gesellschaftlichen Gebrauch bildlicher Darstellungen, um öffentliche Inszenierungen als gestaltete Situationen der Interaktion sowie – mit Vermittlergestalten – um personenbezogene Aspekte von Verständigung.

Instrumentalisierte Schriftlichkeit

Ein wichtiger, bis in die Gegenwart entfalteter Schwerpunkt der schweizerischen mediävistischen Forschung betrifft die Frage nach den politischen und sozialen Implikationen des Schriftgebrauchs im Mittelalter. Diese durch den *linguistic turn* beeinflusste Richtung in den Geschichtswissenschaften, die mit Sonderforschungsbereichen an den Universitäten Münster im Hinblick auf die lebenspraktischen Funktionen von Schriftlichkeit (zum Beispiel Keller 2004) und Freiburg i. Br. mit Fokus auf das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit akzentuiert wurde, hat entscheidend dazu beigetragen, älteren Zugangsweisen zur mittelalterlichen Gesellschaft eine neue Richtung zu geben.

In der Schweiz waren es vor allem die Forschungen von und im Umfeld von Roger Sablonier, die kommunikationstheoretische Ansätze in die Auseinandersetzung mit mittelalterlicher Überlieferung eingebracht und auf diese Weise den Blick von den Strukturen auf die Prozesshaftigkeit der Ausprägung sozialer Ordnung gelenkt haben. Anknüpfend an die Überlegungen von Michael Clanchy zum *making, using* und *keeping* als Grundmuster des Handelns mit Schrift (Clanchy 1993) und von Jack Goody zu den Zusammenhängen zwischen der Logik von Schriftsystemen und gesellschaftlicher Ordnung in traditionellen Gesellschaften (Goody 1986) galt das Interesse dabei insbesondere dem Umgang mit Schriftgut in kritischen Momenten der Herrschaftsausübung.

An verschiedenen Typen von Schriftgut und in unterschiedlichen Situationen ihres Gebrauchs wurden nicht nur Fragen nach der Funktion von schriftlicher Überlieferung in einer mehrheitlich von Oralität bestimmten Kommunikationskultur des Mittelalters beleuchtet, sondern auch die methodischen Möglichkeiten unterstrichen, die eine Einbeziehung der Tradition und Verwendung von Schriftgut für die Quellenkritik bedeuten können (Hildbrand 1999). Im Vordergrund stand die Beobachtung, dass Schriftstücke sowohl Träger von Information, wie auch funktional gestaltete Artefakte sind, die Herrschaftswissen verfügbar machen und in Situationen des Konflikts zwischen Herrschern und Beherrschten, aber auch zwischen konkurrierenden Herrschaftsträgern zur Strukturierung, Ausübung und Legitimation von Herrschaft genutzt werden konnten.

Entwickelt worden ist dieser Zugriff insbesondere in der Auseinandersetzung mit der seit dem 13. Jahrhundert anwachsenden schriftlichen Überlieferung des Adels als Herrschaft legitimierende, traditionsbildende Anspruchserklärungen. In dieser Hinsicht paradigmatisch ist die Auseinandersetzung mit dem Bundesbriefs von 1291 gewesen, der entmythisiert wurde, indem er mit naturwissenschaftlichen Methoden untersucht und als Nachherstellung einer zeittypischen Urkunde aus den für die regionalen Herrschaftsträger konfliktreichen Zeiten zu Beginn des 14. Jahrhundert neu gedeutet wurde (Sablonier 1993). Vor allem aber sind es

Besitzurkunden und Urbare gewesen, die als im ausgehenden Mittelalter zunehmend in Gebrauch genommene mediale Formen der Herrschaftssicherung und Kommunikation über Herrschaft in der ländlichen Gesellschaft entdeckt wurden (Sablonier 1997, 2002; Teuscher, 2000, 2001; Gisler 2001; Bärtschi 2008).
In diesem Kontext haben vor allem Untersuchungen zur Verschriftlichung lokaler Rechte und zur Materialität solcher Schriftstücke neue Akzente gesetzt, die von der These abrücken, dass sich in den Mikrokosmen kleinteiliger Gesellschaften eine lineare Entwicklung von der Mündlichkeit zu einer besser memorierbaren Schriftlichkeit vollzog. Diese machen deutlich, wie sich die Verständigung über Recht mit einer Verfestigung personaler und institutioneller Strukturen, mit dem Aufbau einer differenzierten, Ordnungen stiftenden, vereinheitlichenden und verknüpfenden Verwaltung und mit neuen Mustern der Begründung von Recht im Rahmen einer zunehmend kohärenten Rechtsordnung veränderte. Und sie zeigen, dass ländliche Rechtsaufzeichnungen nicht mehr als Objekt von Verhandlung, sondern vielmehr als Erkenntnis erinnerungswürdiger archaischer Wahrheiten wahrgenommen und zum Teil spätmittelalterlicher Geschichtskultur wurden (Teuscher 2001, 2007).
Gleichzeitig wurde in der Auseinandersetzung mit Privilegien eine Betrachtungsweise erprobt, die von älteren rechtssystematischen Deutungsmustern abgerückt ist und die vielfältigen Möglichkeiten aufgezeigt hat, verbrieftes Recht sowohl im Hinblick auf seinen Inhalt wie auch auf seine Materialität im politischen Handeln zu instrumentalisieren (Stercken, 2006, 2010; Brun 2006; Morerod 2007).
Mit der Analyse von Rechtsbüchern – auch aus dem städtischen Kontext – ist zudem vor Augen geführt worden, dass sich das Handeln mit Schrift in Zeiten zunehmender Verschriftlichung von Kommunikation nicht unbedingt innovativ gestaltete, sondern effizient mit traditionellen Formen der Vermittlung operiert wurde. Indem Rechtsbücher mit grosser Pracht ausgestattet wurden oder man auf ältere Gestaltungsmuster bedeutungsvoller Buchtraditionen, wie der Bibel oder des Corpus Iuris Canonici, zurückgriff, wurde nicht nur die Autorität dieser rechtlichen Überlieferung als Wissenskompendien herausgestellt, sondern auch der Machtanspruch und die Deutungshoheit der sie veranlassenden Führungsgruppe fixiert (Rohrbach 2010; Seidel 2008; vgl. auch Teuscher 2006). Dies zeigt sich etwa mit der materiellen Überlieferung und dem Gebrauch der Handfeste Fribourgs von 1249, deren Zugänglichkeit durch den Rat gesteuert wurde und die in unterschiedlichen Textsorten tradiert, nicht nur öffentliche Funktionen erfüllte, sondern auch als Grundlage für Rechtsstudien diente (Kwasnitza 2010).
Dass bei der Stabilisierung von Macht im städtischen Kontext Inszenierungen von Schrift eine wesentliche Rolle spielten, ist vor allem in der Auseinandersetzung mit grösseren Städten deutlich geworden. Anknüpfend an allgemeine Thesen zur symbolischen Kommunikation im Mittelalter wurden die Strategien

beschrieben, mit denen in Luzern und Bern Tradition sichtbar und zu städtischen ‹Grundgesetzen› gemacht wurden (Rauschert 2006). Als fragiles Bindeglied zwischen Gemeinde und Obrigkeit wurden diese im Rahmen dramaturgisch wirkungsvoller öffentlicher Anlässe an bedeutungsgeladenen Orten in der Stadt gezeigt und mündlich verlesen oder kommentiert, um die Handlungsmacht des Rats zur Schau zu stellen. Als politisches Handeln sind aber auch die vielgestaltigen, bildlichen und schriftlichen Traditionen zu betrachten, mit denen in Zeiten zunehmender Professionalisierung städtischer Amtsträger um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert die Geschichte der Stadt in amtlichem Auftrag öffentlich oder als arkanes Wissen in Szene gesetzt wurde und auf diese Weise über verschiedenartige Formen der Vermittlung mit unterschiedlich grosser Reichweite memoriert werden konnte (Schmid 2009).

Die Frage nach dem Stellenwert von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, die insbesondere in der Auseinandersetzung mit den frühmittelalterlichen Verhältnissen gestellt worden ist, wurde für das Spätmittelalter in verschiedener Hinsicht akzentuiert: mit Untersuchungen zu den gerichtlichen Verfahren vor der Basler Konzilsrota, vor der – trotz Verweisen auf Mündlichkeit – ausschliesslich schriftlich verhandelt wurde (Gilomen 2008) oder mit Beobachtungen zum Krisenmanagement von Städten und Adel in prekären Situationen der Herrschaftsausübung (Stercken 2006). Vor allem aber wurde die vielschichtige Rolle von Briefen in der spätmittelalterlichen städtischen Gesellschaft beim Vorbringen von Bitten und der Fixierung von Abmachungen unterstrichen (Teuscher 1997). Mikrostudien zur Korrespondenz eines Landvogts haben nicht nur komplex gewordene kommunikative Strategien im Austausch über Konflikte an der Schwelle zur Frühen Neuzeit sichtbar gemacht, sondern ebenso Befunde zur Steuerung des Schriftgebrauchs, zur Bedeutung von Schriftverkehr unter Herrschaftsträgern und ihrer Instrumentalisierung gegenüber denjenigen bestätigt, welche nicht über sie verfügten (Klee 2006).

In den verschiedenen Umgangsweisen mit Mündlichkeit und Schriftlichkeit wie auch mit Aufzeichnungssystemen und schriftlicher Tradition lässt sich ein zeitgenössisches Nachdenken über Kommunikation erkennen. Dieses schlägt sich mit breitenwirksamen Predigten und Beichtspiegeln, in besonderer Weise aber auch mit der explizit politisch akzentuierten erzieherischen Literatur des späten Mittelalters nieder. Die um diese Zeit populär werdenden Fürstenspiegel stellen einen Wissen reflektierenden und Aura vermittelnden Typus pragmatischer Schriftlichkeit dar, mit dem Politik und Ethik verknüpfende Verhalten normativ eingefordert und gleichzeitig Verfahrensweisen anboten wurden, diese in einer sozialen Praxis umzusetzen und weiterzuentwickeln (Schmidt 2006).

Gebrauchsformen bildlicher Darstellung

Die in der Auseinandersetzung mit den Gebrauchszusammenhängen, Instrumentalisierungen und Geltungsansprüchen von Schrift erkennbaren Konturen eines neuen methodisch akzentuierten Zugangs zur Überlieferung lassen sich weit weniger in den Untersuchungen erkennen, die der Rolle bildlicher Überlieferung und anderer Kunstprodukte bei der Vermittlung politischer Vorstellungen und Absichten nachgehen. Zwar werden Bilder in der mediävistischen Geschichtsforschung nicht mehr allein zur Illustration historischer Phänomene und Entwicklungen herangezogen und in ihrer Eigenständigkeit als Quelle zeitspezifischer Diskurse und Ästhetik anerkannt. Doch wird weder deren Konnex zur Lebenswirklichkeit und ihr Gebrauch als Artefakt mit besonderen Produktionshintergründen systematisch untersucht (zum Beispiel Roeck 2003), noch werden in grösserem Ausmass kunst- und kulturwissenschaftliche Überlegungen zu ihrer Aussagekraft als ereignisreich konzipierte Flächen, zu ihrer besonderen Sprache wie auch ihren Wahrnehmungs- und Rezeptionskontexten einbezogen (zum Beispiel: Mitchell 2008; Böhm 2007).

Gleichwohl lässt sich beobachten, dass Artefakten, den Kontexten ihrer Überlieferung und ihren Eigenlogiken eine grössere Rolle bei der Frage nach den Mitteln mittelalterlicher Kommunikation, nach den Ausdrucksformen und der Verbreitung von Vorstellungen und Absichten beigemessen wird. Dies zeigt sich mit Überlegungen zur Instrumentalisierung geistlicher Raumkonzepte – zu Bildräumen wundertätiger Heiligenbilder ebenso wie zu medial verdichteten Kirchenräumen des Spätmittelalters (Signori 2002, 2004). Formen der Instrumentalisierung von Bildlichkeit werden gleichzeitig mit Überlegungen zu Repräsentationen von Herrschaft fassbar, etwa wenn abbildende und ideologische Implikationen von Papstdarstellungen als bewusste Erinnerungssetzung interpretiert werden (Paravicini Bagliani 2007), wenn die Konzeption von Herrscherrepräsentationen als zielgerichteter Gebrauch von Bildwissen und bewusstes Spiel mit Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit analysiert wird (Rathmann-Lutz 2010, 2011) oder wenn nach dem normativen Wert visualisierter Beziehungen zwischen Herrschaftsträger und anderen Mächtigen für die Ausbildung spätmittelalterlicher Königsherrschaft gefragt wird (Geyer 2009).

Herrschaftlicher Gebrauch von Artefakten lässt sich ebenso mit Untersuchungen dicht konstruierter wirkungsvoller Szenarien an spätmittelalterlichen Höfen beobachten (Oschema 2005), mit der Betrachtung von Siegeln als sich stetig wandelnder, bildlicher und materieller Ausdruck der Macht, Selbstdarstellung und Distinktion von Individuen wie auch sozialen Gruppen (Niederstätter 2004; Signori 2007) oder mit der Frage nach dem Schatz als besonders materialisiertes Gut, der sowohl als Imagination wie in seiner

realen Präsenz in vielfältiger Weise herrschaftlich genutzt werden konnte (Burkart 2005, 2008). Im Hinblick auf die Verhältnisse in der Eidgenossenschaft wurde auf die situativ bedingten Inszenierungen ideologisch aufgeladener Bilder zur frühen eidgenössischen Geschichte in der Chronistik und an öffentlichen Orten aufmerksam gemacht (Schmid 2002, Rauschert 2008) und Imaginationen von Gewaltdarstellungen im Gebiet der Eidgenossenschaft als Ausdruck der ‹Verhöflichung der Krieger› und Legitimation der eigenen Gewaltausübung gedeutet (Jucker 2009).

Das Funktionieren von bildlichen Darstellungen wird auch zunehmend in Auseinandersetzungen mit spätmittelalterlichen Stadtbildern einbezogen, die lange Zeit vor allem als Abbild historischer Verhältnisse und Quelle für einen Stadtzustand ausgewertet worden sind. Nicht nur wurde darauf hingewiesen, dass Stadtbilder in chronikalischen und anderen gelehrten Werken im Übergang zum 16. Jahrhundert immer besser identifizierbar werden, sondern sich mit der Möglichkeit drucktechnischer Verbreitung auch die zeitgenössische Perzeption ihrer Rolle verändert und von der Unterhaltung zur Information verschiebt (Schmid 2006). Ebenso wurde darauf aufmerksam gemacht, dass sich mit den vervielfältigbaren Darstellungen von Städten im Übergang zur Frühen Neuzeit nicht notwendig ein Bruch zu mittelalterlichen Formen bildlicher Sinnstiftung vollzieht, sondern diese durchaus noch mit traditionellen, heilsgeschichtlich aufgeladenen Bildkonzeptionen operieren und durch die Platzierung kleiner Formen der Geschichtsschreibung in die Stadtdarstellung – wie die Weltkarten des Mittelalters – auf einer Fläche Raumbild und Historiografie verschränken (Stercken 2006, 2011).

Gleichzeitig hat sich der Zugang der Forschung zu kartografischen Darstellungen grundlegend verändert. Jenseits der Diskussionen um Abbildungsgenauigkeit und Modernität wurden die immanenten Verhältnisse von Karten als medial vielschichtige, bildlich konzipierte und auf Schrift- und Bildelementen beruhende Quellen ebenso betrachtet wie die je spezifischen Situationen ihrer Herstellung, ihrer Präsentation und ihres Gebrauchs. Wie kartografische Darstellung bei der Fixierung, Dokumentation, Legitimation und Repräsentation funktionierten, haben Beiträge zu den frühen Darstellungen der Eidgenossenschaft deutlich werden lassen. Anknüpfend an grundlegende Befunde zu den Formen der Konzeption eidgenössischer Identität im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert (Marchal 1992) und zu Gelehrten als Konzepteuren und Vermittler von Vorstellungen über eine junge politische Entität (Maissen 2002) sind die Strategien eines besonderen Informationsträgers beschrieben worden, mit denen einem heterogenen Gebilde wie der Eidgenossenschaft in europäischem und im Rahmen des Reichs Historizität, räumliche Geschlossenheit und heilsgeschichtliche Bedeutung beigemessen wurde (Sieber-Lehmann 1997; Stercken 2006, 2011).

Mit Fragen nach Funktionen bildlicher Darstellungen sind auch die Modi ihrer Präsentation in den jeweiligen Überlieferungskontexten und im öffentlichen Raum ins Blickfeld gelangt. Dass Letzterem eine wesentliche Komponente der Wirkmächtigkeit und Wahrnehmung von bildlichen Darstellungen ausmacht, ist nicht nur mit Beobachtungen zu Situationen diskutiert worden, in denen Artefakte okkasionell oder dauerhaft gezeigt wurden (Schmid 2009), sondern ebenso in der Auseinandersetzung mit dem urbanen Raumgefüge selbst. Untersuchungen zum spätmittelalterlichen Verona haben etwa gezeigt, wie die Stadt selbst über Bauten innerhalb der Stadtmauern und im städtischen Umland, durch Bildstiftungen und Platzgestaltungen zu einem Bildraum gemacht wurde, der individuelle Interessen des Patriziats und übergeordnete der Stadt dauerhaft ins Verhältnis setzte (Burkart 2000).

Die hier bereits im zeitgenössischen Umgang mit Bildern greifbaren Momente der Reflexion über Formen und Bedingungen von Vermittlung werden mit Überlegungen zugespitzt, die sich mit Grundmustern mittelalterlicher Medialität befassen (Kiening/Stercken 2010). Damit gelangen solche Situationen ins Blickfeld, in denen jeweils zeitspezifisch ausgeprägte, aber nachhaltig wirksame Modelle für Sinnstiftung entworfen wurden. Beispiel dafür bietet etwa das herrschaftliche Repräsentieren mit Karten, ein bis in die Gegenwart gültiger Modus der Ausstellung herrschaftlicher Macht, mit dem kartografische Darstellungen zum Medium der Zurschaustellung von Herrschaftswissen und Raumherrschaft gemacht werden (Stercken 2010).

Öffentliche Inszenierungen

Mit allgemeinen Überlegungen zu Symbolsprachen, Ritualen und Zeremoniellen als gezielt angelegte, komplex und wirkmächtig gestaltete Formen von Kommunikation, die autoritativ einer Welt- und Werteordnung Geltung verleihen (zum Beispiel: Stollberg-Rilinger 2004; Althoff 2004), wie auch zu Performativität und Bühnenhandeln in der vormodernen Gesellschaft (zum Beispiel Martschukat/Patzold 2003) ist nicht nur ein neuer Gegenstandsbereich der Geschichtsforschung akzentuiert worden, sondern hat sich der Zugang zum politischen Handeln im Mittelalter grundlegend verändert. Die auch hier spürbare Verlagerung des Interesses von den strukturellen Gegebenheiten auf Prozesse der Strukturbildung, hat auch die Geschichtsforschung in der Schweiz geprägt. Damit lassen sich nicht nur unterschiedliche Sphären fassen, in denen gesellschaftliche Ordnung durch Inszenierung etabliert oder stabilisiert wurde, sondern werden auch die je spezifischen Mittel sichtbar, mit denen Herrschaftsträger und Führungsschichten Handlungs-

weisen und Orte nutzten, um ihren Vorstellungen und Absichten Ausdruck zu verleihen.

Dass auch in diesem Kontext nicht notwendig innovativ verfahren wurde, sondern ganz im Gegenteil überkommene, verständliche und anschlussfähige Traditionen mit neuen Machtansprüchen aufgeladen wurden, haben Studien zur höfischen Sphäre des Spätmittelalters – etwa zum formellen Adventus oder zum ergebnisoffeneren Herrschertreffen – deutlich werden lassen, die sich unter anderem liturgischer Mittel bedienten, um Vorstellungen von einer präsenten und gleichzeitig unverfügbaren königlichen Herrschaft vorzuführen (Schwedler 2008, 2009). Andere performativ angelegte Ereignisse im Schnittfeld zwischen religiösen und politischen Praktiken, die soziale Verhältnisse und Beziehungen, aber auch spezifische Wertvorstellungen vor Augen führen, werden mit dem symbolisch aufgeladenen Protokoll königlicher Prozessionen vor seiner schriftlichen Fixierung diskutiert, das situativ jeweils angepasste Rangordnungen, die jeweilige Position in Reich und Welt sowie zum Herrscher, sichtbar machte (Schwedler 2007). Sie lassen sich ferner mit dynamischen Ritualen im städtischen Raum beobachten. Dazu zählen die auch für schweizerische Städte wie Zürich untersuchten Prozessionen, mit denen sich Stadtbewohner nicht nur göttliches Heil erbaten und sich das bürgerliche Gemeinwesen als Sakralgemeinschaft zeigte, sondern auch die führenden Kräfte den Gang durch den Stadtraum nutzten, um die gesellschaftlichen Verhältnisse vor Ort ostenativ zu markieren (Barraud Wiener/Jezler 1995). Die erinnerungsbildenden Funktionen solcher und anderer Formen städtischer Memoria sind indes noch wenig berücksichtigt worden (Signori 2007). Dass im Rahmen derartiger öffentlicher Handlungen einschlägig konnotierte Symbole und Gesten missbraucht und ebenso missverstanden werden konnten, lassen Untersuchungen der Verfahren gegen den Zürcher Bürgermeister Hans Waldmann in den 1980er-Jahren des 15. Jahrhunderts vermuten (Jucker 2008).

Die Mittel von Inszenierungen sind auch dann eigens angesprochen, wenn Formen der Memoria als zentrales, alle Bereiche des Lebens beeinflussendes Phänomen mittelalterlicher Weltdeutung (Oexle 1999) nachgegangen wird. In diesem Kontext sind nicht nur die unterschiedlichen ‹Gedächtnismedien› und die Möglichkeiten ihres Gebrauchs in Betracht gezogen worden, sondern wird zunehmend die grosse Vielfalt von Techniken und Strategien fassbar, mit denen Erinnerung etabliert, fixiert und politisch instrumentalisiert wurde (Signori 2008). Dabei haben insbesondere Abhandlungen zu Grabdenkmälern mittelalterlicher Herrschaftsträger deutlich werden lassen, wie die memoriale Topografie, die religiösen Praktiken, die Sichtbarkeit von Grabdenkmälern und deren je eigene Schriftlichkeit und Bildlichkeit ineinandergreifen, um über die Sicherung allgemeinen Gedächtnisses hinaus individuelle Aussagen über den Rang in der Gesellschaftsordnung, die

genealogisch begründete Legitimität des Herrschaftsanspruchs und die persönliche Frömmigkeit zu generieren (Scholz 2005, 2008). Gezeigt wurde aber ebenso, dass verschriftlichtes Totengedenken über ein einfaches Gebetsgedächtnis hinaus genutzt wurde, um eine Tradition der Erinnerung an historische Ereignisse zu etablieren, die – auch liturgisch vollzogen – zur Festigung herrschaftlicher Verhältnisse herangezogen und je nach politischen Verhältnissen auch wieder umgedeutet werden konnte (Hugener 2010).

Vermittlergestalten

Die in den Überlegungen zu öffentlichen Inszenierungen gestreifte Wirkmacht personaler Präsenz steht im Vordergrund solcher Untersuchungen, die Vermittlergestalten und ihre Rolle bei der Übertragung von Botschaften beleuchten. Einen wesentlichen Themenbereich in diesem Zusammenhang stellen die Boten und Gesandte, auch in der Eidgenossenschaft, dar, die als vielschichtig vernetzte Akteure der mittelalterlichen Nachrichtenübermittlung eingeschätzt werden (Hübner 2001; Schwinges 2003; Jucker 2004; Zey/Märtl 2008; Pibiri/Poisson 2010; Pibiri 2011). Ein anderer Akzent liegt auf Vermittlerfiguren innerhalb politischer Entitäten. Untersuchungen zur Mittlerfunktion von Stadtschreibern eidgenössischer Städte deuten etwa darauf hin, dass diese als vertrauenswürdige Personen mit Autorität, Führungsanspruch und Verfügungsgewalt über kulturelle Praktiken, bei den bereits genannten semi-sakralen Inszenierungen von Schriftlichkeit offensichtlich die Rechtmässigkeit und Vertrauenswürdigkeit öffentlicher Gewalt verkörperten (Rauschert 2008).

An Beispielen aus dem eidgenössischen Diplomatie- und Gesandtschaftswesen des ausgehenden Mittelalters wurde zudem die nachhaltige Bedeutung der Signale betont, welche in Situationen des Konfliktmanagements von Gesten, Kleidern und Umgangsweisen mit dem Körper ausgingen, und ihr Einsatz bei der Selbstdarstellung, Zurschaustellung von Ordnung und Distinktion von Rang diskutiert (Jucker 2003). Vergegenwärtigen in diesem Fall repräsentativ gekleidete Gestalten aktiv Rangordnungen im politischen Ordnungssystem der Eidgenossenschaft, so lassen sich spätmittelalterliche Imaginationen verletzter und verstümmelter Menschen aus dem städtischen Kontext als Inszenierungen interpretieren, die eine immer bedrohte Ordnung zeichenhaft vergegenwärtigen (Groebner 2003). In welcher Weise Hunde als Kommunikationsmedien fungieren können, ist mit Studien zu den Verhältnissen an spätmittelalterlichen Höfen thematisiert worden. Damit wurde der Nutzen dieser Tiere bei der Zurschaustellung von gesellschaftlicher Bedeutung und Konkurrenz wie auch bei der Etablierung sozialer Beziehungen hervorgehoben (Teuscher 1998).

Vermittlung als Kategorie

Die schweizerische Geschichtsforschung hat also in den vergangenen 20 Jahren ein wachsendes Nachdenken über die Formen von Vermittlung in die Analyse spätmittelalterlicher Überlieferung eingebracht. Indem die Funktionen von Schriftgut, bildlichen Darstellungen und anderen Artefakten sowie komplexe Situationen der Kommunikation thematisiert wurden, sind nicht nur neue Fragestellungen entwickelt und bisher kaum beschrittene Wege der Quellenkritik erprobt, sondern ist auch eine Betrachtungsweise sondiert worden, die historische Phänomene und Handlungen an die Materialität und den Gebrauch der Überlieferung rückbindet, die sie bezeugt. Damit konnten in ganz unterschiedlichen Kontexten historischer Analyse Vorgänge in Erscheinung gebracht werden, in denen öffentlich oder arkan Herrschaft vermittelt, legitimiert und gesichert, Ordnungen etabliert und gefestigt, Tradition gebildet sowie Präsenz, Autorität und Geltung erzeugt werden. Erst sukzessive indes gelangen diese als eigentlicher Forschungsgegenstand in den Blick, werden solche sich im Dazwischen abspielenden kommunikativen Prozesse systematischer behandelt und material- und handlungsbezogene wie auch methodologische Beobachtungsebenen in der Auseinandersetzung mit den kulturellen Implikationen von Herrschaft und Politik besser sichtbar. Diese neue Akzentsetzung lässt sich insbesondere dann beobachten, wenn der Mehrwert des Medienbegriffs reflektiert und nach den Verhältnissen gefragt wird, in denen etwas zum Medium gemacht wird, wenn die Konstitution und die Wirkweisen, die Entwicklung und die materiellen Voraussetzungen von Momenten der Sinnstiftung untersucht werden. Erst in dieser, im laufenden interdisziplinären Zürcher Forschungsschwerpunkt (www.mediality.ch) entfalteten Perspektive wird es möglich, Formen, Modelle und Bedeutungshorizonte des Medialen in der mittelalterlichen Gesellschaft klarer zu umreissen, Kategorien der Beschreibung vormoderner Kommunikations- und Wahrnehmungsformen zu entwickeln und auf diese Weise stereotypen Vorstellungen evolutionär und technizistisch argumentierender Darstellungen von den Medien im Mittelalter einen historisch fundierten Begriff des Medialen entgegenzusetzen.

Bibliografie

Text wie auch Liste sind knapp gehalten und beziehen sich lediglich auf bereits publizierte Literatur. Differenziertere Ausführungen sind jedoch geplant. Jetzt bereits ist vielen für einen anregenden Austausch über den Gegenstand des Beitrags zu danken.

Althoff Gerd (Hg.) (2004), *Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster*, Münster.

Bärtschi Marianne (2008), *Das Habsburger Urbar. Vom Urbar-Rodel zum Traditionscodex*, Dissertation, Zürich.

Barraud Wiener Christine, Jezler Peter (1995), «Liturgie, Stadttopographie und Herrschaft nach den Prozessionen des Zürcher Liber Ordinarius», in Leuppi Heidi (Hg.), *Der Liber Ordinarius des Konrad von Mure. Die Gottesdienstordnung am Grossmünster in Zürich*, Freiburg, 127–158.

Böhm Gottfried (2007), *Wie Bilder Sinn erzeugen. Die Macht des Zeigens*, Berlin.

Brun Peter (2006), *Schrift und politisches Handeln. Eine «zugeschriebene» Geschichte des Aargaus 1415–1425*, Zürich.

Burkart Lucas (2000), *Die Stadt der Bilder. Familiale und kommunale Bildinvestition im spätmittelalterlichen Verona*, München.

Burkart Lucas (2005), «Der Schatz als Ort und Medium politischer Kommunikation. Suger von Saint-Denis und der Schatz des französischen Königtums», in Günthart Romy, Jucker Michael (Hg.), *Kommunikation im Spätmittelalter. Spielarten, Wahrnehmungen, Deutungen*, Zürich, 111–122.

Burkart Lucas (2008), *Das Blut der Märtyrer: Genese, Bedeutung und Funktionen mittelalterlicher Schätze*, Köln, Wien.

Clanchy Michael T. (1993), *From Memory to Written Record. England 1066–1307*, Oxford.

Crivellari Fabio et al. (Hg.) (2004), *Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in interdisziplinärer Perspektive*, Konstanz.

Geyer Stefan (2009), «‹…l'onction du Roy ne donne au Roy aucun novel pover…›. Zur Bedeutung bildlicher Fixierung von Herrschaftsrecht im späten Mittelalter am Beispiel des *livre du sacre* Karls V. von Frankreich», in Beck Varela Laura, Guitiérrez Vega Pablo, Spinosa Alberto (ed.), *Crossing Legal Cultures*, München, 169–186.

Gilomen Hans-Jörg (2008), «*‹facto realiter in scriptis›*. Schriftlichkeit und Mündlichkeit im Verfahren vor der Basler Konzilsrota», in Lepsius Susanne, Wetzstein Thomas (Hg.), *Als die Welt in die Akten kam. Prozessschriftgut im europäischen Mittelalter*, Frankfurt a. M., 197–251.

Gisler Monika (2001), «Mündlichkeit und Schrifthandeln. Eine Untersuchung aargauischer Offnungen des Spätmittelalters», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 51, 261–278.

Goody Jack (1986), *The Logic of Writing and the Organization of Society*, Cambridge.

Groebner Valentin (2003), *Ungestalten. Die visuelle Kultur der Gewalt im Mittelalter*, München.

Günthart Romy, Jucker Michael (Hg.) (2005), *Kommunikation im Spätmittelalter. Spielarten, Wahrnehmungen, Deutungen*, Zürich.

Hildbrand Thomas (1996), *Herrschaft, Schrift und Gedächtnis. Das Kloster Allerheiligen und sein Umgang mit Wissen in Wirtschaft, Recht und Archiv (11.–16. Jahrhundert)*, Zürich.

Hildbrand Thomas (1999), «Der Tanz um die Schrift. Zur Grundlegung einer Typologie des Umgangs mit Schrift», in Sablonier Roger, Meier Thomas (Hg.), *Wirtschaft und Herrschaft. Beiträge zur ländlichen Gesellschaft in der östlichen Schweiz (1200–1800)*, Zürich, 439–460.

Hübner Klara (2001), «Botenwesen und überregionale Nachrichtennetze als Innovationen spätmittelalterlicher Städte im eidgenössischen Raum», in Gilomen Hans-Jörg (Hg.), *Innovationen. Voraussetzungen und Folgen – Antriebskräfte und Widerstände*, Zürich, 321–328.

Hugener Rainer (2010), «Umstrittenes Gedächtnis. Habsburgisches und eidgenössisches Totengedenken nach der Schlacht bei Sempach», in Niederhäuser Peter (Hg.), *Die Habsburger zwischen Aare und Bodensee*, Zürich, 223–238.

Jucker Michael (2003), «Körper und Plurimedialität. Überlegungen zur spätmittelalterlichen Kommunikationspraxis im eidgenössischen Gesandtschaftswesen», *Das Mittelalter* 8, 68–83.

Jucker Michael (2004), *Gesandte, Schreiber, Akten. Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen im Spätmittelalter*, Zürich.

Jucker Michael (2009), «Die Norm der Gewaltbilder. Zur Darstellbarkeit von Opfern und Tätern kriegerischer Gewaltexzesse in Bilderchroniken des Spätmittelalters», in Emich Birgit, Signori Gabriela (Hg.), *Kriegs/Bilder in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Berlin, 121–153.

Keller Hagen (2004), «Mündlichkeit – Schriftlichkeit – symbolische Interaktion. Mediale Aspekte der ‹Öffentlichkeit› im Mittelalter», *Frühmittelalterliche Studien* 38, 277–286.

Kiening Christian (2007), «Medialität in mediävistischer Perspektive», *Poetica* 39, 285–352.

Kiening Christian, Stercken Martina (Hg.) (2010), *Modelle des Medialen im Mittelalter*, Berlin (= *Das Mittelalter* 15).

Klee Doris (2006), *Konflikte kommunizieren. Die Briefe des Grüninger Landvogts Jörg Berger an den Zürcher Rat (1514–1529)*, Zürich.

Kwasnitza Stefan (2010), «Stadtrechte zwischen Urkunde und Handschrift. Lesepraktiken, Ostentationsakte und Traditionsbildung am Beispiel der Freiburger Handfeste», in Lutz Eckart Conrad, Backes Martina, Matter Stefan (Hg.), *Lesevorgänge. Prozesse des Erkennens in mittelalterlichen Texten, Bildern und Handschriften*, Zürich, 129–156.

Maissen Thomas (2002), «Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden», in Helmrath Johannes, Muhlack Ulrich, Walther Gerrit (Hg.), *Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten*, Göttingen, 210–249.

Marchal Guy P. (1992), «Das ‹Schweizeralpenland›. Eine imagologische Bastelei», in Marchal Guy P., Mattioli Aram (Hg.), *Erfundene Schweiz. Konstruktion nationaler Identität*, Zürich, 37–50.

Martschukat Jürgen, Patzold Steffen (2003), *Geschichtswissenschaft und «performative turn». Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit*, Köln.

Mitchell W. J. T. (2008), *Das Leben der Bilder. Eine Theorie der visuellen Kultur (mit einem Vorwort von Hans Belting)*, München.

Morerod Jean-Daniel (2007), «Le ‹polycopiage› de privilèges cisterciens par la chancellerie de Clément V durant la querelle de l'exemption. Notes sur la vie des documents pontificaux», in Große Rolf, *L'acte pontifical et sa critique*, Bonn, 295–305.

Niederstätter Alois (2004), «Das Stadtsiegel. Medium kommunaler Selbstdarstellung. Eine Annäherung anhand von Beispielen aus dem habsburgisch-österreichischen Alpen- und Donauraum», in Opll Ferdinand (Hg.), *Bild und Wahrnehmung der Stadt*, Linz, 143–156.

Oexle Otto Gerhard (1994), «Memoria in der Gesellschaft und in der Kultur des Mittelalters», in Heinzle Joachim (Hg.), *Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche*, Frankfurt a. M., 297–323.

Oschema Klaus (2008), «Herrschaft mit dem Überfluss. Tisch- und Weinbrunnen als Medium der Herrschaftsrepräsentation im späten Mittelalter», in Rippmann Dorothee Elisabeth, Schmid Wolfgang, Simon-Muscheid Katharina (Hg.), *«... zum allgemeinen statt nutzen». Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte*, Trier, 171–192.

Paravicini Bagliani Agostino (2007), «Les portraits de Boniface VIII. Und tentative de synthèse», in Paravicini Bagliani Agostino, Spieser Jean-Michel, Wirth Jean (éd.), *Le portrait. La représentation de l'individu*, Florence, 117–140.

Pibiri Eva (2011), *En voyage pour Monseigneur. Ambassadeurs, officiers et messagers à la cour de Savoie (XIVe–XVe siècles)*, Lausanne.

Pibiri Eva, Poisson Guillaume (éd.) (2010), *Le diplomate en question (XVe–XVIIIe siècles)*, Lausanne.

Rathmann-Lutz Anja (2010), *«Images» Ludwigs des Heiligen im Kontext dynastischer Konflikte des 14. und 15. Jahrhunderts*, Berlin.

Rathmann-Lutz Anja (Hg.) (2011), *Visibilität des Unsichtbaren. Sehen und Verstehen in Mittelalter und früher Neuzeit*, Zürich.

Rauschert Jeannette (2006), *Herrschaft und Schrift. Strategien der Inszenierung und Funktionalisierung von Texten in Luzern und Bern am Ende des Mittelalters*, Berlin.

Roeck Bernd (2003), «Visual turn? Kulturgeschichte und Bilder», *Geschichte und Gesellschaft* 29, 294–315.

Rohrbach Lena (2010), «Pragmatik in Szene gesetzt. Mediale Dimensionen spätmittelalterlicher Handschriften des Jyske Lov», *Opuscula* 13, 119–172.

Sablonier Roger (1993), «Der Bundesbrief von 1291. Eine Fälschung? Perspektiven einer ungewohnten Diskussion», *Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz* 85, 13–25.

Sablonier Roger (1997), «Schriftlichkeit, Adelsbesitz und adliges Handeln im 13. Jahrhundert», in Oexle Otto Gerhard, Paravicini Werner (Hg.), *Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa*, Göttingen, 67–100.

Sablonier Roger (2002), «Verschriftlichung und Herrschaftspraxis. Urbariales Schriftgut im spätmittelalterlichen Gebrauch», in Meier Christel (Hg.), *Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur. Akten des Internationalen Kolloquiums 26.–29. Mai 1999*, München, 91–120.

Schmid Regula (2002), «Geschichte im Bild, Geschichte im Text. Bedeutungen und Funktionen des Freundschaftsbildes Uri – Luzern und seiner Kopien (ca. 1450 bis 1570)», in Lutz Eckart Conrad, Thali Johanna, Wetzel René (Hg.), *Literatur und Wandmalerei I. Erscheinungsformen höfischer Kultur und ihre Träger im Mittelalter. 1. Freiburger Colloquium vom 2. bis 5. September 1998*, Tübingen, 529–561.

Schmid Regula (2006), «Turm, Tor und Reiterbild. Ansichten der Stadt in Bilderchroniken des Spätmittelalters», in Roeck Bernd (Hg.), *Stadtbilder der Neuzeit*, Ostfildern, 65–83.

Schmid Regula (2009), *Geschichte im Dienst der Stadt. Amtliche Historie und Politik im Spätmittelalter*, Zürich.

Schmidt Hans-Joachim (2006), «Spätmittelalterliche Fürstenspiegel und ihr Gebrauch in unterschiedlichen Kontexten», in Lutz Eckart Conrad (Hg.), *Text und Text in lateinischer und volkssprachiger Überlieferung des Mittelalters*, Berlin, 293–312.

Scholz Sebastian (2008), «Öffentliche Frömmigkeit im 15. Jahrhundert. Stiftung, Memoria und Repräsentation auf Denkmälern», in Rogge Jörg (Hg.), *Religiöse Ordnungsvorstellungen und Frömmigkeitspraxis im Hoch- und Spätmittelalter*, Korb, 115–134.

Schwedler Gerald (2007), «Prinzipien der Ordnung bei königlichen Prozessionen im späten Mittelalter», in Gengnagel Jörg, Horstmann Monika, Schwedler Gerald (Hg.), *Prozessionen, Wallfahrten, Aufmärsche. Bewegung zwischen Religion und Politik in Europa und Asien seit dem Mittelalter*, Köln, 122–142.

Schwedler Gerald (2008), «Ritualinnovation. Zur Gestaltung politisch-liturgischer Zeremonien im Spätmittelalter am Beispiel der Pariser Dreikönigsmesse im Jahre 1378», in Dücker Burkhard, Schwedler Gerald (Hg.), *Das Ursprüngliche und das Neue. Rituale im historischen Prozess*, Berlin, 145–207.

Schwinges Rainer Christoph, Wriedt Klaus (Hg.) (2003), *Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa*, Stuttgart, 9–14.

Seidel Kerstin (2008), «Vorzeigen und nachschlagen. Zur Medialität und Materialität mittelalterlicher Rechtsbücher», *Frühmittelalterliche Studien* 42, 306–328.

Sieber-Lehmann Claudius (1997), «Albrecht von Bonstettens geographische Darstellung der Schweiz von 1479», *Cartographica Helvetica* 16, 39–46.

Signori Gabriela (2002), «Umstrittene Stühle. Spätmittelalterliches Kirchengestühl als soziales, politisches und religiöses Kommunikationsmedium», *Zeitschrift für historische Forschung* 29, 189–213.

Signori Gabriela (2004), «Das spätmittelalterliche Gnadenbild. Eine nachtridentinische ‹invention of tradition›?», in Ganz David, Henkel Georg (Hg.), *Rahmen-Diskurse. Kulturbilder im konfessionellen Zeitalter*, Berlin, 303–330.

Signori Gabriela (2007), «Ereignis und Erinnerung. Das Ritual in der städtischen Memorialkultur des ausgehenden Mittelalters (14. und 15. Jahrhundert)», in Gengnagel Jörg, Horstmann Monika, Schwedler Gerald (Hg.), *Prozessionen, Wallfahrten, Aufmärsche. Bewegung zwischen Religion und Politik in Europa und Asien seit dem Mittelalter*, Köln, 108–121.

Stercken Martina (2006), «Inszenierung bürgerlichen Selbstverständnisses und städtischer Herrschaft», in Roeck Bernd (Hg.), *Stadtbilder der Neuzeit*, Sigmaringen, 105–122.

Stercken Martina (2006), «Krisenbewusstsein und Krisenmanagement um 1400. Briefe an die Herrschaft», in Niederstätter Alois, Niederhäuser Peter (Hg.), *Die Appenzellerkriege. Krisenzeit am Bodensee*, Konstanz, 19–31.

Stercken Martina (2008), «Regionale Identität im spätmittelalterlichen Europa. Kartographische Darstellungen», in Baumgärtner Ingrid, Kugler Hartmut (Hg.), *Europa im Weltbild des Mittelalters. Kartographische Konzepte*, Berlin, 277–300.

Stercken Martina (2009), «Kartografie und Chronistik. Jos Murers Karte des Zürcher Herrschaftsgebiets von 1566», in Rau Susanne, Studt Birgit (Hg.), *Geschichte schreiben. Ein Quellen- und Studienbuch zur Historiographie (ca. 1350–1750)*, München, 475–486.

Stercken Martina (2010), «Repräsentieren mit Karten als mediales Modell», *Das Mittelalter* 15, 96–113.

Stercken Martina (2010), «Herrschaftsinstrument, Statussymbol und Legitimation. Gebrauchsformen habsburgischer Privilegien im 13. und 14. Jahrhundert», in Schmidt Hans-Joachim (Hg.), *Stadtgründung und Stadtplanung. Freiburg-Fribourg während des Mittelalters*, Berlin, 245–267.

Stercken, Martina (2011), «Repräsentation, Verortung und Legitimation von Herrschaft. Karten als politische Medien in Spätmittelalter und Früher Neuzeit», in Baumgärtner Ingrid, Stercken Martina, Halle Axel (Hg.), *Wilhelm Dilich. Landtafeln*, Kassel, 37–52.

Stollberg-Rilinger Barbara (2004), «Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven», *Zeitschrift für Historische Forschung* 4, 489–527.

Teuscher Simon (1998), «Hunde am Fürstenhof. Köter und ‹edle Wind› als Medien sozialer Beziehungen vom 14. bis 16. Jahrhundert», *Historische Anthropologie* 6, 370–387.

Teuscher Simon (1997), «Bernische Privatbriefe aus der Zeit um 1500. Überlegungen zu ihren zeitgenössischen Funktionen und zu Möglichkeiten ihrer historischen Auswertung», in Lutz Eckart Conrad (Hg.), *Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang*, Freiburg, 359–385.

Teuscher Simon (2000), «Textualising Peasant Enquiries. German Weistümer Between Orality and Literacy», in Heidecker Karl Josef (ed.), *Charters and the Use of the Written Word in Medieval Society*, Turnhout, 239–253.

Teuscher Simon (2001), «Kompilation und Mündlichkeit. Herrschaftskultur und Gebrauch von Weistümern im Raum Zürich (14.–15. Jahrhundert)», *Historische Zeitschrift* 273, 288–333.

Teuscher Simon (2006), «Notiz, Weisung, Glosse. Zur Entstehung ‹mündlicher Rechtstexte› im spätmittelalterlichen Lausanne», in Kuchenbuch Ludolf, Kleine Uta (Hg.), *«Textus» im Mittelalter. Komponenten und Situationen des Wortgebrauchs*, Göttingen, 253–284.

Teuscher Simon (2007), *Erzähltes Recht. Lokale Herrschaft, Verschriftlichung und Traditionsbildung im Spätmittelalter*, Frankfurt a. M.

Zey Claudia, Märtl Claudia (Hg.) (2008), *Aus der Frühzeit europäischer Diplomatie. Zum geistlichen und weltlichen Gesandtschaftswesen vom 12. bis zum 15. Jahrhundert*, Zürich.